

Frei ist dem Wanderer der Weg:
Der Hirte treibe in's Gefilde;
Froh walle auf dem Felsensteig
Der Pilger zu dem Gnadenbilde."

Doch strenge blüht der Fürst ihn an
Und spricht: „Du hast als Held ge-
than;

Der Muth ist's, der den Ritter ehret,
Du hast den kühnen Geist bewähret,
Doch sprich: Was ist die erste Pflicht
Des Ritters, der für Christum sicht,
Sich schmücket mit des Kreuzes
Zeichen?"

Und Alle rings herum erbleichen.
Doch er mit edlem Anstand spricht,
Indem er sich erröthend neiget:
„Gehorsam ist die erste Pflicht,
Die ihn des Schmutzes würdig zeigt."

„Und diese Pflicht, mein Sohn,"
versetzt

Der Meister, „hast du frech verlegt.
Den Kampf, den das Gesetz versaget,
Hast du mit freblem Muth ge-
waget!"

„Herr, richte, wenn du Alles weißt,"
Spricht jener mit gesehntem Geist,
„Denn des Gesetzes Sinn und Willen
Vermeint' ich treulich zu erfüllen.
Nicht unbedachtlich zog ich hin,
Das Ungeheuer zu bekriegen;
Durch List und klistgewandten Sinn
Verucht' ich's, in dem Kampf zu
siegen."

Fünf unsers Ordens waren schon,
Die Zierden der Religion,
Des kühnen Muthes Opfer worden;
Da wehrtest du den Kampf dem
Orden.

Doch an dem Herzen nagte mir
Der Unmuth und die Streitbegier,
Ja, selbst im Traum der stillen Nächte
Fand ich mich kenchend im Gefechte;
Und wenn der Morgen dämmernd kam
Und Kunde gab von neuen Plagen,
Da saßte mich ein wilder Gram,
Und ich beschloß, es früh zu wagen.

Und zu mir selber sprach ich dann:
Was schmücket den Jüngling, ehrt den
Rann?

Was leisteten die tapfern Helden,
Von denen uns die Lieder melden,
Die zu der Götter Glanz und Ruhm
Erhub das blinde Heidenthum?
Sie reinigten von Ungeheuern
Die Welt in kühnen Abenteuern,
Begegneten im Kampf den Ven'n
Und rangen mit den Minotauern,

Die armen Opfer zu befrei'n,
Und ließen sich das Blut nicht dauern.

Ist nur der Sarazen es werth,
Daß ihn bekämpft des Christen
Schwert?

Bekriegt er nur die falschen Götter?
Gesandt ist er der Welt zum Ketter!
Von jeder Noth und jedem Harm
Befreien muß sein starker Arm.
Doch seinen Muth muß Weisheit
leiten,

Und List muß mit der Stärke streiten.
So sprach ich oft und zog allein,
Des Raubthiers Fährte zu erkunden.
Da stößte mir der Geist es ein;
Froh rief ich aus: Ich hab's gefunden!
Und trat zu dir und sprach das
Wort:

„Mich zieht es nach der Heimath
fort."

Du, Herr, willfahrtest meinen Bitten,
Und glücklich war das Meer durch-
schnitten.

Kaum stieg ich aus am heim'schen
Strand,
Gleich ließ ich durch des Künstlers
Hand,

Getreu den wohlbekannten Zügen,
Ein Drachenbild zusammensügen.
Auf kurzen Füßen wird die Last
Des langen Leibes aufgetürmet;
Ein schuppig Panzerhemd umfaßt
Den Rücken, den es fürchtbar schirmt.

Lang strecket sich der Hals hervor,
Und gräßlich, wie ein Hüllenthor,
Als schnapp' er gierig nach der Beute,
Eröffnet sich des Rachens Weite;
Und aus dem schwarzen Schlunde
dräu'n

Der Zähne stachelichte Reih'n;
Die Zunge gleicht des Schwertes
Spitze,

Die kleinen Augen sprühen Blitze;
In eine Schlange endigt sich
Des Rückens ungeheure Länge,
Rollt um sich selber fürchterlich,
Daß es um Mann und Roß sich
schlänge.

Und Alles bild' ich nach genau
Und Reid' es in ein scheußlich Grau;
Halb Wurm erschien's, halb Koldch
und Drache,
Gezeuget in der gift'gen Lade.
Und als das Bild vollendet war,
Erwählt' ich mir ein Doggenpaar,
Gewaltig, schnell, von sinken Läufen,
Gewohnt, den milden Ur zu greifen.
Die heh' ich auf den Lindwurm an,